

HOPE NEWS

Ausgabe 1 / 2024
www.isai.ch

MCS

Building Bridges

*«Never get tired of teaching about the miracles which you have seen,
and of the way I saved and delivered you again and again»*



**ALS EINEN
LIEBLICHEN GERUCH
WERDE ICH EUCH GNÄDIG
ANNEHMEN!**

Wie erlebt uns Israel?

Unser neues Zuhause bietet Ungewöhnliches! Eines Morgens auf dem Weg ins Badezimmer empfing mich ein wohlriechender Duft. Es war der mir wohlbekannte Duft nach frisch gebackenem Zopf. Noch heute liebe ich es, wenn es zum „Sunntig-Z`Morge“ frischen Zopf gibt. Wir wohnen an der Zopfgasse und im Parterre wird wirklich Zopf gebacken, der Duft war also keine Einbildung.

Dieser schöne Moment erinnert mich unweigerlich an die Aussage eines Bibellehrers, der mal meinte, dass von uns Christen ein „Geruch“ ausgehe und dieser könne so oder so sein! Jedes Mal, wenn ich mich an diese Aussage erinnere, frage ich mich: „Wie wirke ich wohl – wie ist mein Duft – auf mein Umfeld?“

Zum Bibelwort aus dem 2. Korintherbrief lernte ich etwas über die alten Völker. Die Sieger entführten ihre Gefangenen aus ihrer Heimat. Dabei wurde eine Art Sträucher verbrannt, die die ganze Kolonne mit einem angenehmen Duft umgab, als Ehrung für den sieghaften Feldherrn. Bizarr, denn für einige der Gefangenen bedeutet dieser Duft Leben, weil sie begnadigt wurden, für andere den Tod, weil sie keine Gnade fanden.



„Denn wir sind für Gott ein Wohlgeruch Christi in denen, die errettet werden, und in denen, die verloren gehen; den einen ein Geruch vom Tod zum Tod, den anderen aber ein Geruch vom Leben zum Leben. Und wer ist dazu tüchtig?“

2. Korinther 2:15-16

Ein schöner Gedanke, dass Menschen die Jesus angehören „einen Geruch des Lebens zum Leben“ verbreiten. Leben aus Gnade, um Leben zu schenken. Doch manches Leben muss dafür neu geformt werden.

Vor 5 Jahren verliess Hanspeter Vogt diese Welt, und ich erinnere mich gern an sein Zeugnis darüber, wie Gott anfangs ihn zu einem brauchbaren Werkzeug zu formen. Als junger Lehrer wurde Hanspeter Vogt inspiriert durch die Worte eines 17jährigen Lehrlings, der in einer Andacht meinte: „Zuerst müssen wir ganz, ganz klein werden (dieser demonstrierte dies,

Wachset in der Gnade ... Wirkt solange es Tag ist ... Seid verwurzelt in IHM ..

Calvary Chapel (MCS)

Schulstrasse 3, 9000 St.Gallen / Telefon Büro: 076 / 387 87 81

Postcheckkonto - Post-PC 90-21780-4

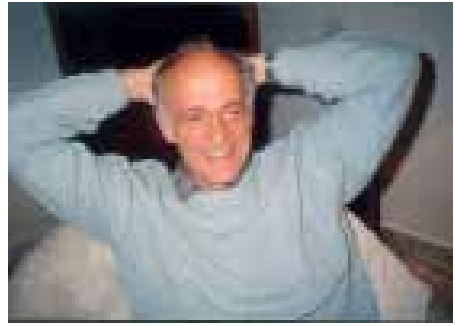
IBAN Nr. CH84 0900 0000 9002 1780 4

indem er den Zeigfinger und den Daumen zusammendrückte), bevor Gott in einem jedem von uns wirken kann“.

Darüber schrieb Hape Folgendes: Rückblickend stellte ich fest, dass es damals bei mir persönlich begonnen hat, als ich endlich „ganz, ganz klein wurde“. Als junger Primarlehrer wurde ich angefragt, die Bubengruppe des Blauen Kreuz zu übernehmen. „Ach sehen sie, ich habe den ganzen Tag Kinder um mich herum, so möchte ich in der Freizeit auch wirklich frei sein“, war meine sehr egoistische Antwort. Beim Lesen eines Buches von Corrie ten Boom öffnete sich in mir eine Weite. Ich entdeckte in mir meinen Egoismus und vernahm in mir eine Stimme: „Gott kann dich so nicht brauchen“. Daraufhin begann ich in meiner Freizeit mit der Jungendarbeit. Nun trat ich in die Schule Gottes ein. Diese Schule kennt keine Entlassene. So durfte ich mit meiner Frau zusammen ein Wachsen und manchmal auch ein „Sitzenbleiben“ erleben, (1970 Hape Vogt). Wie viele ja wissen, wurde er und seine Frau Anita 1971 in die Drogenarbeit berufen und gründeten das Reha-Zentrum „Best-Hope“ für Drogenabhängige. Für gut 20 Jahre leiteten sie diesen Dienst.

Ich erinnere mich noch gut an mein erstes persönliches Gespräch mit Hanspeter, besser bekannt als Hape. An diesem Januartag 1980 sass ich in einem erbärmlichen Zustand in seinem Wohnzimmer. Im wahrsten Sinne des Wortes, umgab mich ein „Geruch“ des Todes. Als er mich fragte, was ich den wolle, meinte ich wörtlich: sterben!

Aber gegen die normale Vorgehensweise beim Eintritt, fragte Hape mich, ob



Hanspeter Vogt-Baumann

19. April 1935 bis 15. Mai 2019

ich nicht bleiben wolle. So wurde ich von diesem Tag an in die Hausgemeinschaft aufgenommen. Ich musste nicht mehr zurück auf die Gasse. Sein Handeln damals rettete mir das Leben. Für mich fing von dem Moment eine verrückte und spannende Reise an, eine Reise, die ich in meinen kühnsten Träumen nicht für möglich gehalten hätte.

1984 war es Geri Keller, der Gründer und Leiter der Stiftung Schleife, der Jasmin und mich traute. Doch seine Hochzeits-Predigt zum Text aus dem Hosea war schon gewagt: „Darum siehe, ich werde sie locken und sie in die Wüste führen und zu ihrem Herzen reden; und ich werde ihr von dort aus ihre Weinberge geben und das Tal Achor zu einer Tür der Hoffnung“ (Hosea 2:16-17).

Damals hatten wir keine Vorstellung davon, wie wüst unsere „Wüste“ noch aussehen würde und wie prophetisch seine Botschaft doch war. Eine Botschaft, die uns in manchen schweren Stunden Hoffnung und Zuversicht schenkte. Noch diesen Sommer dürfen wir unseren 40. Hochzeitstag feiern.

Seit einem halben Jahr leben wir nun in Staufeu, und wir sind umgeben von mehreren kleineren Weinbergen. Ja, Gott hat durch alle die Jahre viele Wunder getan. Manchmal war es echt hart, aber nicht zuletzt wegen der "Wüste" wurde unser "Geruch" verändert. Das ist Gottes Werk! Er vermag todgeweihtes Leben zu verwandeln, zu einem "Geruch" des Lebens. Wenn Gott in ein Leben eingreift, beginnt diese Umwandlung erst.

Es ist schon einige Jahre her, als mir folgende Offenbarung zuteil wurde. In einer Gebetszeit in Jerusalem spürte ich wie der Geist Gottes uns aufforderte, uns von jeglicher Art der Überheblichkeit Israel gegenüber zu reinigen. Hier hörte auch ich die Worte: „Sonst kann ich euch für Israel nicht brauchen“.

Als Hanspeter mir vor vielen Jahren die Leitung der „Rubbish-Weeks“ übertrug war ich nicht nur begeistert. In den Strassen Jerusalems zu stehen und bei Hitze, Staub oder Regen die Strassen zu kehren, war nicht gerade das, was man sich als angehender Pastor wünschte. Klar, so einen Einsatz kann man ja mal machen, aber über mehr als 15 Jahre, manchmal sogar zweimal pro Jahr, in den Strassen und Gassen Jerusalems unterwegs zu sein...!

Natürlich freute mich die Chance Israel zu bereisen. Gott sei Dank wurde mir schnell klar, dass diese Einsätze etwas Prophetisches hatten: Sie boten eine aussergewöhnliche Möglichkeit. Jerusalem ist die Stadt des grossen Königs, und Gottes Wort sagt uns klar, dass kein Unreiner die Stadt des neuen Jerusalems betreten kann (Offb 21,27).



*„Darum siehe, ich werde sie locken
und sie in die Wüste führen
und zu ihrem Herzen reden;
und ich werde ihr von dort
aus ihre Weinberge geben
und das Tal Achor zu einer
Tür der Hoffnung“*

Hosea 2:16-17



freundschaftlichen Beziehungen die über all die Jahre entstanden sind. Dies ist für uns eine Ehre und nicht selbstverständlich.

Dieses Jahr dürfen wir zum achten Mal den „Marsch des Lebens“ in St. Gallen mitzubereiten. Als Vorbereitung durften wir im Februar an der diesjährigen „Marsch des Lebens Konferenz“ in Tübingen teilnehmen. Die Konferenz mit Teilnehmern aus gut 17 Nationen war sehr erbauend und motivierte uns, erst recht von ganzem Herzen an der Seite Israel zu stehen. Einige Fakten, die wir zu hören bekamen stimmten uns auch sehr traurig. Wie kann es sein, dass wenn Israelis (in Europa) ein Taxi bestellen wollen, aus Angst ihren richtigen Namen

Diese Reisen gaben uns Möglichkeit auf eine unkonventionelle Art unsere Umkehr (Busse) ganz praktisch zu leben. Ich durfte über vieles Busse tun und meine Vergangenheit so gut wie möglich aufarbeiten. Manchmal standen wir unter Tränen in den Strassen Jerusalems und kehrten den Dreck von der Strasse und gleichzeitig baten wir Gott um Vergebung für unsere Sünden.

Angefangen bei meinem eigenen Versagen, bekannten wir die Schuld unserer Familie, die Schuld der Kirche sowie die Schuld als Nation. Jeder nach seinem Herzenszustand wendete sich zu dem Gott Israels mit der Bitte, Flüche in Segen zu verwandeln.

Oft durften wir uns bei direkt Betroffenen (Holocaust) entschuldigen und um Vergebung bitten. Was für Geschichten durften wir hören und unzählige wertvolle Begegnungen bereicherten unsere Aufenthalte. Und nicht zuletzt, die



Anita Vogt

An der Arbeit in den Strassen
und Gassen Jerusalems.

weiter auf Seite 7.

nicht angeben oder ihre Kinder aus dem gleichen Grund nicht mehr in die Schule schicken und/oder in der Öffentlichkeit ihre jüdische Identität verheimlichen müssen. Wir vernehmen es jeden Tag, dass für jüdisches Leben die Leidenszeit alles andere als vorbei ist. Dass heutzutage jüdisches Leben immer noch in Gefahr ist, dafür schäme ich mich als Schweizer und als Christ.

In einem Interview sagte Bundesrat Ignazio Cassis: „Vieles erinnert mich an die Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg“. Und SRF hielt fest: „Nach dem Messerangriff auf einen Juden in Zürich merkt man auch in der Schweiz, dass man ein

Problem mit Antisemitismus hat. Die Politik will nun eilig einen Aktionsplan umsetzen - reichlich spät, finden viele.“ Und wie der gerade erschienene Antisemitismus-Bericht 2023 aufzeigt, nimmt die Judenfeindlichkeit in der Schweiz markant zu. Der Schweizerische Israelische Gemeindebund (SIG) stellt klar: „In diesem Jahr fällt die Bilanz besonders düster aus“. Als Auslöser wird der Terroranschlag vom 7. Oktober 2023 genannt mit dem anschliessenden Krieg im Gaza.

Das mag sein, aber Antisemitismus und Judenhass schwelgte schon immer um uns herum; zurzeit sehr offensichtlich, zu anderen Zeiten zurückhaltender. Doch es ist gut, dass jetzt darüber in den Medien berichtet wird. Hoffentlich ist dies keine Momentaufnahme wie üblich, denn es muss weit mehr geschehen.

Wie erlebt uns Israel – heute?

Diese Frage sollte uns bewegen. Bei Gesprächen mit einer 95jährigen Frau, die den zweiten Weltkrieg überlebte, stellte sie immer wieder die Frage: „Warum? Sind wir so böse? Wir tun doch niemandem was! Wir wollen Frieden aber warum hassen die Leute uns so? Wir wollen keinen Krieg ...“

Manchmal ist es nicht leicht, zu diesen Fragen Stellung zu nehmen. Besonders schwer ist es, wenn wir mit ihnen zusammensitzen und wir direkt in die verzweifelten und fragenden Augen blicken. Müssten wir nicht ehrlicherweise zugeben, dass wir ihnen gegenüber meistens den „Geruch“ des Todes verbreitet hatten? Wie wollen wir Leben schenken, wenn uns dieser schreckliche bössartige „Duft“ des Judenhasses noch immer umgibt.



Garten Gethsemane, Jerusalem

**„Denn wir liegen vor dir mit unserm
Gebet und vertrauen nicht auf unsre
Gerechtigkeit, sondern auf deine große
Barmherzigkeit“
nach Daniel 9**

Ein Predigttitle von Jobst Bittner lautete: „Haben wir den Kampf gegen den Antisemitismus verloren?“ Bei dem, was das jüdische Volk gerade erleben muss, kann man die Frage gut bejahen. Ich lese gerade ein Buch von W. Keller mit dem Titel: „Und wurden zerstreut unter alle Völker“. Der Autor erhoffte sich, mit dem Aufzeigen des Werdegangs des jüdischen Lebens unter den Ländern, einen Beitrag für ein besseres Verständnis und für eine grössere Akzeptanz für jüdisches Lebens zu sorgen. Dieses Buch erschien 1966: Wenn man heute diese gut 500 Seiten liest und es mit den Geschehnissen von heute vergleicht, scheint es tatsächlich so, als hätten wir nichts dazugelernt.

Man darf aber die Hoffnung nie aufgeben und schon gar nicht Gottes Möglichkeiten einschränken. Er kann immer wieder auf wunderbare Art eingreifen und den Duft des Todes in einen herrlichen Duft des Lebens verwandeln.

Vergessen wir nicht, was Gott seinem Volk versprochen hat: „Als einen lieblichen Geruch werde ich euch (Israel) wohlgefällig annehmen, wenn ich euch aus den Völkern herausführe und euch aus den Ländern sammle, in die ihr zerstreut worden seid, und ich mich vor den Augen der Nationen an euch als heilig erweise.“ (Ezechiel 20:41).

Wenn am Ende dieses Jahres, die jüdische Gemeinschaft in der Schweiz z. B. Folgendes festhalten könnte: „2024 war ein gutes Jahr, viel mehr Menschen als wir je erwarteten, haben sich – auch die Schweizer Regierung und viele Kirchgemeinden, ernsthaft für uns eingesetzt. Wir müssen nicht mehr um unser Leben fürchten. Ja, Männer können wieder ihre

Kippa tragen, wenn sie die Synagoge verlassen ...“ Eine Vorstellung, die mir gefällt, aber vielleicht nur ein Wunschbild.

Antisemitismus ist eine grauenhafte zerstörende Kraft, die ein gutes Miteinander unmöglich macht. Wenn sich was ändern soll, braucht es Gebet und den Mut öffentlich diesem Hass entgegen zu treten.

Wir klären gerade, wann es für uns möglich ist, Israel zu besuchen. Ziemlich intensiv stehen zurzeit die Vorbereitungen für den nächsten Marsch des Lebens in St. Gallen an. Eine gute Gelegenheit sich öffentlich zu Israel zu stellen, um für sie einen „Duft“ der Annahme, der Freundschaft und der Liebe zu verbreiten.

Wenn das Datum für St. Gallen nicht in deine Planung passt, schau auf der Webseite von „Marsch des Lebens Schweiz“ nach, es gibt mehrere Gelegenheiten etwas Ungewöhnliches zu tun, um einen wohlriechenden „Duft“ besonders für Israel zu verbreiten.

Walter Bachmann



«... alles,
was das Böse benötigt, um zu
triumphieren, ist das Schweigen der
Mehrheit»



MARSCH DES LEBENS FÜR ISRAEL
ST. GALLEN, 6. JUNI 2024

NICHT VERGESSEN!